

Impulspapier Frauengottesdienst 2011

Die Frau am Jakobsbrunnen oder „Den Durst der Seele stillen“

Bibelstellen: Joh. 4,6b-18;28-30

A. Allgemeine Informationen zum Text

Wasserholen: Normalerweise wurde das Wasser von Frauen früh morgens oder abends vom Brunnen nach Hause getragen, um der größten Hitze zu entgehen. Die Brunnen lagen außerhalb von Ortschaften, und waren zum einen wichtige gesellschaftliche Treffpunkte, und zum anderen die „Tagespresse“ der damaligen Zeit: Hier wurden Nachrichten und Informationen ausgetauscht und Leben miteinander geteilt.

Samariter: Sind Nachkommen von Israeliten, die sich mit Assyrern vermischt haben, nachdem Assyrer in Samaria angesiedelt und im Gegenzug Israeliten nach Assyrien verbannt wurden (ca. 700 v. Chr.). Dadurch entstand eine Mischbevölkerung mit einer Mischreligion, die Samariter. Diese glaubten an Gott und hielten die fünf Bücher Mose für richtig. Sie lebten danach, hielten aber auch noch an assyrischen Göttern fest. Sie hatten ebenfalls wie die Israeliten eine Messiaserwartung. Von den Israeliten wurden sie wegen der Vermischung der Religionen verachtet und gemieden. Ein frommer Jude sprach zurzeit Jesu nicht mit einem Samariter.

Lebendiges Wasser = Quellwasser

B. Die Situation der Frau

- Sie ist Samariterin. Sie weiß im Glauben gut Bescheid und kennt daher vermutlich die fünf Bücher Mose mit den 10 Geboten.
- Sie war fünfmal verheiratet, evtl. fünfmal geschieden.
- Sie lebt mit einem Mann zusammen, mit dem sie nicht verheiratet ist.
- Sie will nicht gesehen werden, keinen Kontakt zu den anderen Frauen haben oder die Frauen wollen keinen zu ihr. Darum geht sie mittags zum Brunnen, wenn kein anderer da ist.
- Sie ist sehr wahrscheinlich aus der dörflichen Gemeinschaft ausgeschlossen.
- Sie hat vermutlich mit Scham, Einsamkeit und Isolation zu tun: Das wiederum verhindert neue positive Beziehungserfahrungen – ein Teufelskreis entsteht.
- Ihr innerer „Durst“: „Endlich soll einer kommen, der mich so liebt, wie ich bin!“ Also Sehnsucht nach Annahme, Achtung, echter Liebe.

C. Jesu Umgang mit der Samariterin

Jesus lässt sich mit einer Frau, und dazu noch mit einer Samariterin, auf ein theologisches Gespräch ein. Zur damaligen Zeit war es für einen Mann undenkbar

mit einer Frau ein theologisches Gespräch zu führen. Genauso unmöglich war es, mit einer Person aus Samarien, egal ob Mann oder Frau, überhaupt zu sprechen. Er sagt zum ersten Mal öffentlich, dass er der erwartete Messias sei. Dies hat er den Schriftgelehrten und „Frommen“ bis dahin noch nicht gesagt.

Jesu Reaktion im Einzelnen:

- Er redet mit ihr: Er begegnet der Frau dadurch mit sehr viel Achtung und Respekt. Männer haben sonst mit Frauen wenig geredet, da sie diese nicht als gleichwertiges Gegenüber betrachtet haben.
- Er bittet sie um Wasser: „Es tut gut, gebeten zu werden“. Er hat keine Berührungsängste. Menschen, die wir ablehnen bitten wir um nichts. Jesus signalisiert auch damit Annahme.
- Er erfüllt ihre vordergründige Bitte nicht: Er gibt ihr nicht einfach nur normales Wasser, das nie versiegt. Er hat es nicht getan, damit sie immer wieder zum Brunnen kommen muss. Sie soll aus dem Haus gehen und sich dem Leben stellen, statt sich zu isolieren.
- Er redet mit ihr über theologische Inhalte: Da Frauen zur damaligen Zeit in Glaubensfragen als „unmündig“ galten, wertet er damit Frauen auch in Glaubensfragen als gleichwertige Partnerinnen auf. Unter diesem Gesichtspunkt ist es umso bemerkenswerter, dass er gerade einer Frau gegenüber als erstes zugibt, dass er der Messias sei und nicht einem Mann gegenüber.
- Er spricht ihre eigentliche Not an: Jesus drängt sie dabei nicht in die Ecke, redet aber über ihren tiefen Mangel.
- Er spricht Schuld an: Jesus redet nicht Drumherum, spricht es aber trotzdem sehr sensibel an. Er geht auf ihre Weglauftaktik ein, er besteht nicht darauf, weiter über ihre Sünden zu reden.
- Er bietet ihr Hilfe an: Lebendiges Wasser = Quellwasser, nicht abgestanden, sondern frisch, jeden Tag neu. Wasser, das den wirklichen Durst im Leben stillt. Er geht auf die Ursache des Problems ein (Hunger und Durst nach Liebe, sinnvollem Leben etc.). Er bleibt nicht an der Oberfläche.
- Er beschämt sie nicht: Er redet so mit ihr, dass sie die Schuld zugeben kann.
- Er schämt sich nicht für sie: Sie darf Mitarbeiterin für ihn sein, obwohl sie ihr Leben noch nicht verändert hat: Sie läuft gleich los und „evangelisiert“ in ihrem Ort.

Jesus begegnet ihr mit Achtung und Respekt, er zeigt ihr seine Liebe nicht erst, nachdem sie ihre Sünden eingesehen hat, sondern von Anfang an. Er lässt ihr eine Rückzugsmöglichkeit, er nimmt sie ernst, auch mit ihren theologischen Fragen. Er bietet ihr eine Lösung für ihr eigentliches Problem an. Er sagt ihr nicht, sie soll erst ihr Leben ändern, bevor sie Evangelistin sein darf.

D. Impulse für den Umgang mit sich selber

Jesus lädt jeden ein, zu ihm zu kommen, mit dem inneren Durst, dem Mangel, mit Sehnsüchten und inneren Schmerzen und bietet dafür lebendiges, frisches Wasser an. Wasser, das wirklich den Durst stillt. Es ist als ob er fragt: „Willst du heraus aus deinem alten Verhalten?“

- Welchen „Durst“ kennst du in deinem Leben?
- Fühlst du dich in Gemeinschaften isoliert, einsam, ausgegrenzt?

- Gibt es Verletzungen, Gefühle der Ablehnung, Versagen, Enttäuschungen, Minderwertigkeitsgefühle, Groll, Hass, die heute noch dein Leben bestimmen? Möchtest du sie Jesus hinhalten und möchtest du Veränderung?
- Gedanken, die das Verhalten negativ beeinflussen können: „*Mich liebt ja doch keiner*“; „*ich bin weniger Wert als andere*“; „*ich werde ja doch immer wieder verletzt / im Stich gelassen*“; „*ich bin ja nur eine Frau*“; „*ich mache sowieso immer alles falsch*“.
- Gibt es Schuld, Versagen, die du ihm bringen willst?

Die Samariterin macht nach der Begegnung mit Jesus genau das, was sie vorher vermieden hat: Sie geht hin zu Menschen. Ihr Versagen, ihre Schwäche, ihre Angst wird zu einer Stärke. Das Dunkle wird zum Zeugnis und zum Segen für andere.

- Auch aus deinem Versagen, deiner Schwachheit, kann Gott eine Stärke machen und dich zum Segen für andere setzen.
- Das Alte darf/muss dich nicht hindern, vorwärts zu gehen.
- Es kann dabei sinnvoll sein, Hilfe von anderen in Anspruch zu nehmen: z.B. von einem Seelsorger, Mentor. Oft ist dies ein Prozess, der einen längeren Zeitraum dauert.

E. Impulse für den Umgang mit anderen

- Mit welchen Augen siehst du deine Mitmenschen?
Siehst du nur das Äußere: 5x geschieden, Ehebruch etc. und bist entsetzt?
- Kannst du mit Jesu Hilfe tiefer sehen, siehst du die eigentliche Not, Verzweiflung, hinter dem äußeren Verhalten?
- Welche Vorurteile entdeckst du noch in dir?
 - Geschiedene sind nicht so „gute“ Christen, wie verheiratete
 - Wer ein uneheliches Kind hat, hat „mehr“ gesündigt, als jemand der bei der Versicherung falsche Angaben macht (macht doch jeder)
 - usw.
- Kannst du anderen mit Achtung, Liebe, Annahme begegnen, auch wenn du weißt, dass ihr Leben noch nicht in Ordnung ist? Oder wartest du darauf, dass sie sich erst ändern und gehst dann auf sie zu?
- Wie viel Hoffnung und Glauben kannst du für andere haben, weil Jesus ihnen begegnet ist? Bei ihm gibt es keine hoffnungslose Situation oder hoffnungslosen Fälle, egal wie verkorkst ein Leben zu sein scheint.
- Kannst du für andere beten, wenn sie es selber nicht mehr oder noch nicht können?
- Kannst du in Liebe und mit Sensibilität Schuld und Probleme beim anderen ansprechen, ohne dass sich derjenige bloßgestellt fühlt? Dies setzt eine vertrauensvolle Beziehungen voraus und die innere Gewissheit, dass du selber auch Fehler und Schwachpunkte hast. Korrektur gehört zur Liebe und unterstützt das geistliche Wachstum.